

Kosmische Katastrophen - vom Mad Scientist bis zum Untergang des Universums

Katastrophen haben schon immer die Gemüter der Menschen erregt. In der Bibel kamen Sintflut und Heuschreckenplagen vor, im Mittelalter raffte die Pest einen Großteil der Menschen dahin, Mißernten riefen Hungersnöte hervor. In heutiger Zeit verpesten Umweltgifte Wasser und Luft, breiten sich unheimliche Seuchen wie AIDS aus, operieren Terroristen mit gigantischen Bomben und Giftgas.

So ist es kein Wunder, daß auch SF-Autoren mit Weltuntergangsängsten spielen. In „The Conversation of Eiros and Charmion“ (1839) von E.A. Poe streift ein Komet die irdische Atmosphäre, ändert deren Zusammensetzung und löscht damit alles irdische Leben aus. In Richard Matheson's „The Last Day“ (1953) kommt es zum Chaos unter den Menschen, als bekannt wird, daß sich die Sonne zur Nova entwickelt. In Eando Binder's „Life Disinherits“ (1937) löst sich der Große Rote Fleck vom Jupiter und kollidiert mit der Erde. In A.M. Phillips' „The Death of the Moon“ (1929) wird der Mond aus seiner Umlaufbahn geworfen, und in Nat Schachner's „Beyond Infinity“ (1937) wird das ganze Universum zerstört, als sich das Nichts immer mehr ausbreitet. In Michael Moorcock's „Last Vigil“ (1970) kollabieren Galaxien unter dem Gravitationsfeld von riesigen Quasaren. Die kondensierten Massen implodieren schließlich unter ihrem eigenen Gewicht, und ein neues Universum wird geboren. In Larry Niven's „At the Core“ (1966) ereignet sich im Zentrum der Galaxis eine Explosion, die den bewohnten Teil der Milchstraße mit tödlicher Strahlung überschwemmt. In Edmund Cooper's „All Fool's Day“ (1966) treibt eine anwachsende Sonnenaktivität normale Wesen in den Selbstmord, während nur Psychopathen überleben. In J.G. Ballard's „The Crystal World“ (1966) führt die Kollision von Galaxien aus Materie mit solchen aus Antimaterie zu deren gegenseitiger Vernichtung, woraufhin der Zeitvorrat des Universums aufgezehrt wird und auf der Erde sich alles organische Leben in Kristallstrukturen umwandelt.

Die häufigsten Gründe für Katastrophen in SF-Geschichten sind jedoch nicht kosmische Naturereignisse, sondern Invasionen durch außerirdische Wesen. In H.G. Wells' „The War of the Worlds“ (1897) stammen die Außerirdischen vom sterbenden roten Planeten Mars und wollen die Erde wegen ihrer Vorräte an Wasser und Luft erobern. Sie sehen aus wie Monster und setzen Hitzestrahlen gegen die Menschen ein. Dieses Thema wurde in der Folgezeit endlos ausgeschlachtet, bis zu den Comic Strips und Filmen unserer Tage („Independence Day“).

Aber auch zu diesem Plot entstanden ideenreiche Variationen: In Edmond Hamilton's „The Moon Menace“ (1927) wird die Erde plötzlich in totale Dunkelheit getaucht, die durch eine lunare Zivilisation verursacht wird, die nur im Dunkeln sehen kann. In „The Metamorphosis of Earth“ (1949) von C.A. Smith wird die Wüste Sahara durch Invasoren von der Venus in einen Dschungel umgewandelt. In Thomas M. Disch's „The

Genocids“ (1965) transformieren Fremde die Erde in eine gigantische Farm, indem sie Sporen aussäen, aus denen riesige grüne Pflanzen entstehen, die bald den ganzen Planeten bedecken.

Katastrophen können auch natürliche irdische Ursachen haben. H.G. Wells beschrieb in „The Empire of the Ants“ (1905) eine Invasion durch Ameisen, in „The Mad Planet“ (1920) von Murray Leinster bewirkt ein Klimawechsel ein gigantisches Insektenwachstum. In „The Day of the Triffids“ (1950) von John Wyndham entwickelt eine künstlich gezüchtete Pflanzenart Intelligenz und vernichtet die Menschen. In Ward Moore's „Greener than you think“ (1946) überwuchert eine mutierte Spezies von Gras die Erde.

Auch J.G. Ballard schilderte einige globale Katastrophen. In „The Drowned World“ (1962) kommt es durch eine Veränderung im Van-Allen-Gürtel zu einem Temperaturanstieg auf der Erde, wodurch die Meeresspiegel ansteigen und gemäßigte Zonen in Dschungelgebiete umgewandelt werden. In „The Drought“ (1965) verhindert ein chemischer Film industrieller Rückstände die Verdunstung des Meerwassers, wodurch eine Dürrekatastrophe eintritt. Von einer neuen Eiszeit wird die Erde in Michael Moorcock's „The Ice Schooner“ (1969) heimgesucht.

Auch die SF-Autoren haben erkannt, daß der größte Feind des Menschen der Mensch ist und die Erde weniger durch kosmische oder irdische Naturkatastrophen als durch menschliche Handlungen und Unterlassungen bedroht ist. In der Pulp-Ära war es meist der „Mad Scientist“, der verrückte Wissenschaftler, der durch seine gefährlichen Erfindungen die Existenz der Erde bedroht.

Bereits sehr frühzeitig wurde vor den Kräften des Atoms gewarnt. Atomar geführte Kriege waren das Thema von Robert Cromie's „The Crack of Doom“ (1895) und H.G.Wells' „The World set free“ (1914). Robert A. Heinlein beschrieb in „Blowups Happen“ (1940) die Gefahren der Nutzung von Atomkraftwerken, während es in Lester del Rey's „Nerves“ (1942) zu einer Explosion in einem solchen Kraftwerk kam. Die Konstruktion der Atombombe nahm Cleve Cartmill in „Deadline“ (1944) vorweg. Sein Roman kam der Realität des Manhattan-Projekts so nahe, daß er vom FBI als Spion verdächtigt wurde.

Nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki entstanden eine Vielzahl von Geschichten zu diesem Thema, beispielsweise „Atom War“ (1946) von Rog Philips und „Thunder and Roses“ (1947) von Theodore Sturgeon.

Größere Popularität erlangten jedoch diverse Filme zu diesem Thema. „Dr. Strangelove“ (1963) von Stanley Kubrick (basierend auf der Geschichte „Red Alert“, 1958, von Peter George) ist eine bitterböse Satire auf den Wahnsinn des Rüstungswettlaufs. Ein verrückter Kommandant eines amerikanischen Luftwaffenstützpunktes schickt seine Bomberflotte in Richtung Ruß-

land los und verursacht den Weltuntergang. „The War Game“ (1966) ist ein fiktiver Dokumentarfilm über die schrecklichen Folgen eines Atombombenabwurfs in einer englischen Stadt. In den 80er Jahren entstanden mit „The Day after“ (1983, USA) und „Briefe eines Toten“ (1986, UdSSR) zwei eindringliche Filme zu dieser Horrordisziplin.

Aber auch die fortschreitende Umweltverschmutzung wurde zu einer Gefahr für die gesamte Erde. In Edmond Cooper's „Seed of Light“ (1959) ist die Erde durch den ansteigenden Kohlenmonoxidgehalt derart vergiftet, daß sich die Menschen in klimatisierte Kuppeln zurückziehen müssen. In Brian W. Aldiss' „Earthworks“ (1966) ist die Erde total überbevölkert und durch Insektizide und Pestizide vergiftet. Auch in Don Pendleton's „1989: Population Doomsday“ (1970) hat der Mensch die Biosphäre zerstört. In „Brainrack“ (1974) von Kit Pedler und Gerry Davis führen Autoabgase zum Absterben der Großhirnrinde des Menschen.

Einen umfassenden Überblick über die möglichen Apokalypsen, die die Menschheit bedrohen, gab Isaac Asimov in seinem Buch „The Choice of Catastrophes“ (1979). Er diskutiert darin das zukünftige Schicksal des Universums, den Lebensweg der Sonne, irdische Katastrophen, die sich aus Klimaveränderungen, der Abbremsung der Erdrotation, der Umkehr des Erdmagnetfeldes, der Drift der Kontinente oder den Einschlag von Meteoriten ergeben; weiterhin die Bedrohung durch Infektionskrankheiten, Kriege sowie die Verknappung von Bodenschätzen und Energievorräten.

Doch die Wirklichkeit scheint die Prophezeiungen der SF-Autoren noch zu übertreffen: der Super-GAU von Tschernobyl, die Giftgasanschläge auf die U-Bahn von Tokio, AIDS- und Ebola-Viren, Bombenanschläge auf das World Trade Center in New York und eine Behördengebäude in Oklahoma City, gesprengte Passagierflugzeuge usw. Die Katastrophenmeldungen häufen sich zum Ende des Jahrtausends.

Ultra-Katastrophen beherrschten in nahezu jedem Zyklus der PR-Serie die Handlung: Anfangs ging es allein um die Existenz der Erde und der Menschheit, spätestens seit dem Auftauchen des Schwarms wurde auch die gesamte Milchstraße bedroht. Dann stand sogar die kosmische Ordnung auf dem Spiel, als der Herr der Elemente und sein Dekalog die Rückführung des Frostrubins verhindern wollten. Ein Ewiger Krieger drohte das Schwarze Loch im Zentrum der Milchstraße kollabieren zu lassen, was den Untergang der gesamten Galaxis zur Folge gehabt hätte.

Der Herr Heptamer und das Hexameron planten nicht nur den beschleunigten Kollaps von Tarkan, sondern wollten im Zuge der „terminalen Symmetrie“ durch den „totalen Omnizid“ auch unser Universum in den Untergang reißen. Die Abruse wollte unser Universum zu einer Kristallwelt transformieren.

Der DORIFER-Schock und die Aktivitäten des Kosmokraten Taurec dagegen führten zu „kleineren“ Bedrohungen: Monos wollte „nur“ das Leben unserer Heimatgalaxis gentechnisch umformen, und der Wahn-

sinn von ES hätte dazu geführt, daß sich die Lokale Gruppe in eine Materiesenke verwandelt.

Shabazzas Tätigkeiten führten zur Verwüstung der Galaxien Bröhnder und Louipaz und zur Beinahe-Zerstörung der Galaxien Milchstraße, Plantagoo und Puydor. Als nächstes sollen Chearth und die Milchstraße von den Guan a Var gestürmt werden. Welche Gefahr die kosmische Fabrik MATERIA bildet, wird sich zeigen; die Weltraumbeben sind ein Vorgeschmack davon.

Der größte Feind des Menschen ist bekanntlich der Mensch. Vielleicht machte diese Tatsache auch den Erfolg der Mdi-Zyklus aus: Die Meister der Insel waren Lemurer, und die Lemurer waren Menschen. Und zu allem Überfluß war Mirona Thetin eine Frau. Vielleicht stammt auch Shabazza, der Inbegriff des Bösen, scheinbar der Teufel in Person, von Menschen ab?

In Science Fiction - Filmen wie „Event Horizon“ oder „Sphere“ werden die Menschen mit dem Bösen konfrontiert, das möglicherweise aus ihnen selbst stammt. Ältere Filme wie „Forbidden Planet“ oder „Solaris“ zeigen, wie durch Maschinen oder den Ozean einer fremden Welt Gedanken irdischer Astronauten materialisiert werden. In „Das fünfte Element“ bedroht das Böse in Gestalt einer riesigen Kugel aus Anti-Energie alles Leben im Universum. Die Rolling Stones besangen in „Sympathy for the Devil“ die dunkle Seite der Geschichte, die Mörder, Bluttaten und Katastrophen. Sind das Böse, der Teufel oder die Hölle Ausgeburten unseres Unterbewußtseins?

Der Satan kommt aus der Tiefe der Geschichte und den Abgründen der Seele, und der Mensch kann offenbar ohne ihn nicht sein. Am Ende dieses Jahrhunderts, dem gewalttätigsten der menschlichen Geschichte, wird er wieder gerufen: Wir brauchen einen Namen für das Böse, um es zu bannen.

Das Böse hat vierlei Masken: Satan, Luzifer, der Antichrist, Beelzebub und sonstige Monster. Der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Die Christen hatten die Legitimation bekommen, sich selbst als Gotteskinder mit Erlösungsgarantie zu sehen, und alle Andersdenkenden wie Heiden, Ketzer oder Juden zu als Satansöhne zu dämonisieren. Aus der Paranoia einer Sekte, der Urchristen, wurde eine selbstgerechte Moral, die überall den Teufel witterte.

Der Kulturphilosoph Mircea Eliade schreibt: „Die Umwandlung irdischer Feinde in Dämonen ist ein sehr häufiges Phänomen“. Und Sigmund Freud entschlüsselte Dämonen als „böse, verworfene Wünsche“ und als „Abkömmlinge abgewiesener, verdrängter Triebregungen“. Kreatürliche, unbestimmte Angst formte sich konkrete Furcht-Objekte. Die Geschichte des Teufels ist auch die Geschichte der menschlichen Niedertracht.

Religionen sind Welterklärungsmodelle, für sogenannte Dualisten oder Gnostiker war die Welt nur im Zweierpack zu haben: hier Geist, dort Fleisch, hier Gut, dort Böse, hier Licht, dort Finsternis, hier Gott, dort der

Teufel. Ahriman gegen Ohrz mud, die Mächte der Ordnung gegen die Mächte des Chaos.

In der „schwarzen“ deutschen Romantik, in der neben Tränen und Alkohol auch Opium-Tinkturen fließen, geht kaum etwas ohne die „Elixiere des Teufels“ (E.T.A. Hoffmann). Ohne den Teufel jedenfalls gäbe es keine „Brüder Karamasow“ oder „Dämonen“ von Dostojewski, und auch Goethes „Faust“ wäre nie entstanden: Mephistopheles führt den alten Herrn namens Faust von der Depression hinweg, die sein unstillbarer Drang nach Wissen und Erkenntnis mit sich brachte, hin zu den Freuden des Lebens. Eine heißt Gretchen, ist aber leider fad und tugendsam. Der Pakt mit dem Teufel hatte seinen Preis...

Das Böse versteckt sich hinter vielen Masken, beispielsweise hinter Ideologien, die Großversuche am Menschen gewesen sind, ihn zu bessern. Dies gilt für das Christentum, den real existierenden Kommunismus, den Nationalsozialismus oder auch den Kapitalismus. Hinter dem „dämonischen Charisma“ Hitlers steckt keine Wirrnis, sondern eine unglaubliche Logik: Hitler sagte: „Der Planet ist von Bazillen befallen, und der Bazillus ist der Jude. Die Alternative ist die, daß der Planet entvölkert durch die Nacht des Weltraums kreist, oder die Menschheit schafft es, das Leben auf ihm zu erhalten.“ Das ist schwarze Metaphysik, es ist die Einladung an ein Volk, an einem metaphysischen Abenteuer teilzunehmen und sich selbst als Übermensch in diesem Spiel zu sehen.

Ende des 20. Jahrhunderts gerät die fundamentale Ordnungsvermutung, das Gefühl der Beherrschbarkeit des Wirklichen, ins Wanken. Die Welt erhält etwas Widerständiges. Es handelt sich um eine Entstrukturierung, einen thermodynamischen Todestrieb, eine Art Entropieimpuls, das Gefühl, daß alles, einschließlich menschlicher Kultur, wieder in die große Simplizität zurückfallen könnte. Die mißhandelte Natur könnte zurückschlagen.

Die menschliche Existenz birgt Risiken, die das Weltvertrauen und das Selbstvertrauen untergräbt. Unter dem Titel des Bösen bekommen latente Beunruhigungen und Ängste ihren Namen. Das Verängstigungspotential führt zur Erzeugung des Bösen. Es gilt, die Zerbrechlichkeit des menschlichen Projekts wieder gründlicher zu bedenken. Wir sind nicht gut, wir sind nicht unsterblich, alles wird vieldeutiger, widerspenstiger, brüchiger, böser als wir denken. „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ zeigen die Janusköpfigkeit menschlicher Existenz.